

Ohne Perspektive?

Mag. Isabella Zins
Bundesobfrau
der VCL



Das Thema „Talentförderung“ ist zur Zeit in aller Munde. Der Biogenetiker Markus Hengstschläger, der uns in dieser Ausgabe der VCL-News sein neues Buch „Die Durchschnittsfalle“ vorstellt, plädiert dafür, sich vom Streben nach dem Mittelmaß zu verabschieden und die verschiedenen, aber gleichwertigen Talente unserer Kinder – ausgehend von der wichtigen Basis „Allgemeinbildung“ – individuell zu fördern. Er weist aber auch darauf hin, dass es großer Anstrengungen und eines großen Übungsaufwandes bedarf, dass aus der Chance namens „Begabung“ Erfolg resultiert, der bekanntlich ein Produkt aus genetischer Veranlagung, sozialem Umfeld und harter Arbeit sei.

Viele, die sich heutzutage in die Bildungsdiskussion einmischen, wollen uns allerdings weismachen, dass erfolgreiches Lernen ohne harte Arbeit möglich sei und nur der Motivation und Inspiration durch Schule und LehrerInnen bedürfe. Von der notwendigen Eigenleistung, dem zeitintensiven und anstrengenden Lernen, wird ungern gesprochen. Dabei können LehrerInnen aller Schularten bestätigen, dass sich Kinder und Jugendliche dabei immer schwerer tun. Ob dies nun an der täglichen Ablenkung durch allzu großen Medienkonsum⁷ oder daran liegt, dass vielen Kindern alle anstrengenden Dinge des Lebens aus dem Weg geräumt werden², sei dahingestellt.

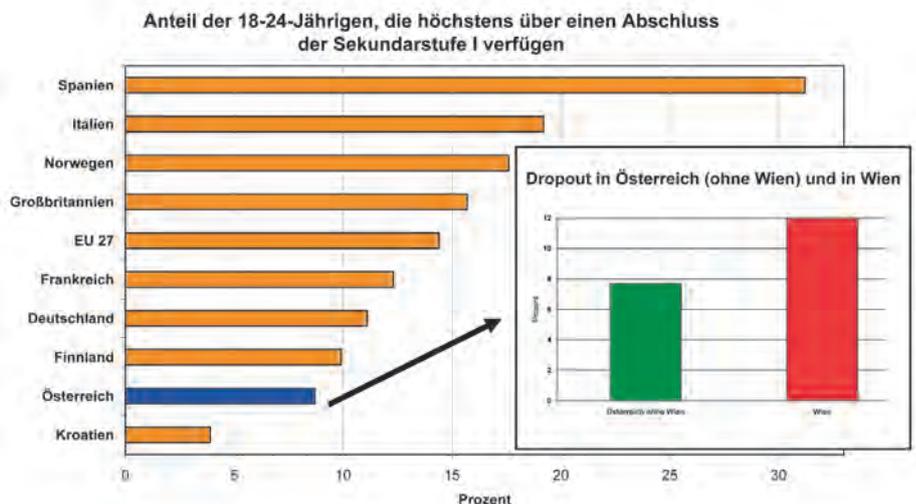
Es ist jedenfalls schade, dass die in den letzten Monaten aufkeimende Erziehungsdiskussion wieder eingeschlafen ist. Lieber werden Schule und Eltern gegeneinander ausgespielt, wie zuletzt beim Thema „Schulschwänzen“.

Alarmierende Zahlen

Eine vor kurzem erschienene Studie³ wies nämlich darauf hin, dass es in Österreich knapp 9 % Jugendliche gebe, die nur über einen Abschluss der Sekundarstufe 1 verfügen und derzeit keiner Beschäftigung nachgehen:

Wie bannen wir die Gefahr einer verlorenen Generation?

Wie gern hätte ich den Stein der Weisen bereits gefunden! Als Mutter von drei Kindern, Lehrerin mit 25-jähriger Dienst- erfahrung und mit fünfjähriger Erfahrung als Schuldirektorin bin ich auf jeden Fall



Quellen: Johannes Bacher, „Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung“ (Linz, 2011), EU-Kommission, IP/11/109 vom 31. Jänner 2011, Statistik Austria

Obwohl dieses Ergebnis im EU-Vergleich durchaus passabel ist, müssen die Alarmglocken läuten, wenn sich die Zahl der Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken, in den letzten fünf Jahren verdoppelt hat. Doch was passierte, als Integrationsstaatssekretär Sebastian Kurz dieses Thema aufgriff? Man warf ihm reaktionäres Verhalten vor. Was hatte er gefordert? Prävention, Elterngespräche und Untersuchungen über die Ursachen für das Fernbleiben vom Unterricht, aber eben auch Strafen⁴, in dieser Reihenfolge. In der öffentlichen Wahrnehmung blieben von diesen vier Forderungen nur die „Strafen“ übrig. Dabei hatte auch der Studienautor Bacher betont, dass Handlungsbedarf bestehe, „nicht nur aufgrund der individuellen Schicksale und der hohen ökonomischen Kosten, sondern vor allem aufgrund der gesellschaftspolitischen Gefahren, die mit dem dauerhaften sozialen Ausschluss von jungen Menschen einhergehen können.“⁵

davon überzeugt: Schule und Elternhaus müssen in Zukunft noch enger zusammenarbeiten und der Staat muss die Rahmenbedingungen laufend verbessern.

Sowohl LehrerInnen als auch Eltern brauchen mehr Wertschätzung und professionelle Unterstützung. So wie die Schulen Unterstützung durch Schulpsychologen und SchulsozialarbeiterInnen brauchen⁶, bedürfen jene Eltern, die mit der Erziehung überfordert und an der Bildung ihrer Kinder desinteressiert zu sein scheinen, einer intensiveren Betreuung und Begleitung.

Erst kürzlich klagten einige meiner DirektorenkollegInnen, wie viel Zeit und Energie sie für einige wenige SchülerInnen verwenden müssen, die ihre MitschülerInnen durch aggressives Verhalten quasi in Geiseln nehmen und den Unterricht massiv stören oder sogar zum Erlahmen bringen. Die rechtliche Möglichkeit einer Versetzung in eine Parallelklasse oder an

eine andere Schule löst das Problem für keinen der Beteiligten: Das Kind wird ohne erfolgreiche Intervention durch Schulpsychologen auch in der nächsten Klasse ein auffälliges Verhalten an den Tag legen und ein neues LehrerInnen-Team zur Weißglut treiben.

Professionelle Hilfe ist oft schwer zu bekommen. Noch schwieriger ist es, wenn die Kooperationsbereitschaft der Eltern völlig fehlt. Soll der Staat kein Recht haben, diese Eltern in die Pflicht zu nehmen, die Hilfsangebote ausschlagen, ihre Pflichten⁷ grob vernachlässigen und sie der Schule überantworten, die damit heillos überfordert sein muss? Doch anstatt sich von staatlicher Seite dieses Problems anzunehmen, wird das Thema lieber verharmlöst oder totgeschwiegen.

Die große Überforderung

Viele namhafte Gehirnforscher⁸, Bildungsforscher⁹, Erziehungswissenschaftler¹⁰ und Experten aus der Schulpraxis¹¹ weisen laufend auf die Bedeutung früher Förderung hin. Trotzdem wird von den LehrerInnen noch immer erwartet, dass sie Erziehungsdefizite kompensieren und die Kinder gleichzeitig bestmöglich auf interne und externe Leistungsüberprüfungen und vor allem aufs Leben vorbereiten. Eine Herkules-Aufgabe, an der immer mehr PädagogInnen zu zerbrechen drohen.

Jeder kennt sie, die Alltagsgeschichten, die LehrerInnen „unter der Hand“ erzählen, um ja nicht selber als die dazustehen, der „eben zu schwach sind, sich durchzusetzen“. Eltern reden offen über Vorkommnisse in der Schule und ärgern sich, wenn ihre eigenen Kinder zu kurz kommen, weil die Lehrkraft sich ein, zwei schwierigen Kindern so sehr widmen muss, dass keine Zeit für die anderen bleibt.

Wenn die (Schul-)Politik nun sogar glaubt, JunglehrerInnen – als Beitrag zum Sparpaket – eine höhere Lehrverpflichtung zuzumuten zu können, wird die Situation demnächst eskalieren. Dazu kommt der bereits drohende LehrerInnenmangel¹², von Frau BM Dr. Schmied immer noch kleingeredet.

Wer sich in seinem Umfeld umhört, kann es bestätigen: Geprüfte LehrerInnen sind immer schwieriger zu finden. Jede (an

sich erfreuliche!) Schwangerschaft und jede Pensionierung stellt die Schulorganisation vor große Schwierigkeiten. Als VertreterInnen müssen oft schon StudentInnen einspringen. Ob diese sich – bei all der sicher hilfreichen praktischen Erfahrung – damit einen Gefallen tun, dass sie ihr Studium hintanstellen und ins kalte Wasser springen, ohne BetreuungslehrerInnen als Coaches zur Seite zu haben? Hut ab vor allen, die diesen Spagat schaffen und noch dazu bereits so gefestigte Persönlichkeiten sind, dass sie im Unterrichtsalltag bestehen.

Was wir brauchen, sind gefestigte Eltern und „g’standene“ Lehrerpersönlichkeiten, denen die Kinder am Herzen liegen!

Und natürlich brauchen wir mehr Wertschätzung für LehrerInnen von Politik und Gesellschaft.

Ein Hauptanliegen der Politik sollte es sein, die Richtigen für den Lehrberuf zu begeistern. Das geht nur, wenn man ihnen Perspektiven eröffnet, die erstrebenswert sind. Die Verunsicherung des Lehrstandes durch täglich neue Reformideen trägt dazu sicher ebenso wenig bei wie die schlechte Vorbereitung und überhastete Einführung von Reformen.

Hilfreich wäre es, wenn die Rolle der LehrerInnen gestärkt würde und ihre Arbeit öffentlich mehr Anerkennung fände. Kinder brauchen Rituale, klare Abläufe und eine professionelle Begleitung durch fachlich und menschlich bestens qualifizierte LehrerInnen. Diese zeigen ihre Wertschätzung gegenüber ihren SchülerInnen auch dadurch, dass sie Leistungsbereitschaft, Konzentration und Ruhe sowie die Einhaltung von Regeln in der Klasse einfordern. Ebenso brauchen Kinder Eltern, die sie achten und bestmöglich fördern, die die Arbeit der PädagogInnen zu Hause unterstützen, und zwar durch Interesse und Zuwendung und nicht durch die Bereitstellung von NachhilfelehrerInnen. Eltern, die ihre Kinder als individuelle Persönlichkeiten mit individuellen Begabungen wahrnehmen und durch die Beratung bei der richtigen Schul- und Berufswahl dafür sorgen, dass sich die Talente ihrer Kinder ideal entfalten können.

1 „Die Elf- bis 15-Jährigen schauen täglich 2,3 Stunden Filme und Serien im TV, an schulfreien Tagen sind es 3,3 Stunden. Computerspiele und ähnliche Dinge werden täglich 1,4 Stunden genutzt, 2,3 Stunden an Tagen ohne Schule.“

Oberösterreichische Nachrichten vom 20. Jänner 2012

2 „Kinder sehr tolerierender Eltern, die wenig Grenzen erleben, neigen zum Vermeidungsverhalten. Diese „Alles-erlaubt-Haltung“ bewirkt bei den Kindern eine „Alles-Egal-Haltung“. [...] Eltern sollten Verständnis zeigen, aber auch Halt und Orientierung geben.“

Mag. Christa Schirl, Psychologin, Neues Volksblatt vom 1. Februar 2012

3 Österreichs 16- bis 24-Jährige „Not in Education, Employment and Training“ (NEET):

Jugendliche ohne Migrationshintergrund	5,9 %
Im Ausland geborene Jugendliche	18,8 %

Quelle: Johann Bacher, Dennis Jamesberger, „Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung“, WISO Nr. 4/2011, Seite 105

4 Sebastian Kurz, Integrationsstaatssekretär, Kurier ONLINE am 20. Februar 2012

5 Univ.-Prof. Dr. Johann Bacher, „Junge Menschen ohne (Berufs-)Ausbildung“, WISO Nr. 4/2011, Seite 108

6 übrigens eine langjährige Forderung aller Lehrergewerkschaften, die durch die TALIS-Studie 2009 zusätzliche Verstärkung bekommen hat: Österreich belegt im Bereich Supportpersonal den EU-weit letzten Platz.

7 „Sprechen, sich Benehmen, sich in der Gemeinschaft Zurechtfinden. Antworten, Fragen stellen und überhaupt die Grundsätze des Miteinanders zu beherrschen.“

Univ.-Prof. DDr. Manfred Spitzer, Gehirnforscher, Stuttgarter Nachrichten vom 18. Jänner 2012

8 „Wichtig ist nicht, den Zahlenraum von 1 bis 20 zu beherrschen oder das ABC. Sondern es kommt darauf an, stillsitzen zu lernen, zuhören zu können und konzentriert arbeiten zu können. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass man dies tatsächlich im Alter von drei, vier oder fünf sehr gut lernen kann, vorausgesetzt, dass die Umgebung auch darauf achtet.“

Univ.-Prof. DDr. Manfred Spitzer, Gehirnforscher, Stuttgarter Nachrichten vom 18. Jänner 2012

9 „Alle Bildungsprozesse der Grundschule, der Jugend, des Lebens wurzeln in den Bildungsprozessen der frühen Kindheit.“

Univ.-Prof. Dr. Jörg Ramseger, Bildungsforscher, Die Zeit vom 26. Jänner 2012

10 wie z. B. Michael Winterhoff u. a.

11 „Die Leseförderung muss in den Familien beginnen: Wenn die Eltern zu Hause nicht für Bücher, Zeitschriften und Zeitungen sorgen und in deren Nutzung Vorbild sind, dann lesen die Kinder eben kaum. Eltern aber, die selbst dauernd vorm Fernseher sitzen, können schlecht ins Kinderzimmer rufen: Nun lies aber mal ein Buch!“

Josef Kraus, Vorsitzender des Deutschen Lehrerverbandes, „Bildung geht nur mit Anstrengung“ (Hamburg, November 2011), Seite 97

12 „EU-Bildungsbericht warnt vor Lehrermangel in mehreren Staaten. [...] In Österreich besteht der größte Lehrermangel (11 Prozent) in naturwissenschaftlichen Fächern, gefolgt von Sprachlehrern (6,7 Prozent) und von Mathematiklehrern (5,8 Prozent).“

Pressemeldung vom 10. Februar 2012